DER BEITRAG DER FLORENTINER HUMANISTEN UND KUENSTLER ZUR AUSBILDUNG DES BUERGERLICHEN SELBSTVERSTAENDNISSES IM FLORENZ DES FRUEHEN 15. JAHRHUNDERTS,

dargestellt anhand von Leonardo Bruni und Filippo Brunelleschi

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Schäppi - Witzig
Heidi
von Zollikon und Horgen ZH

Angenommen auf Antrag der Herren Prof. E.Maurer und Prof.H.C.Peyer
ropress 1978

1979

VORWORT

Es ist mir ein Anliegen, all jenen herzlich zu danken, die mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Vorab sind dies die Mitglieder des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, denen ich manchen wichtigen Hinweis verdanke. Besonders wichtig war mir der Kontakt zu Frau Dr. I.Hueck, die meine Arbeit immer aufmerksam und kritisch begleitet hat. Danken möchte ich auch Herrn Prof. E.Maurer. Seine Liebe und seine Begeisterung für die italienische Kunst, und seine vielfältigen Beziehungen in Italien haben es mir überhaupt erst wichtig und möglich gemacht, mich intensiv mit diesem faszinierenden Abschnitt der europäischen Geschichte zu befassen.

Die vollständige Arbeit erscheint
im Verlag Reihe W. Zürich 1978

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

EINLEITUNG 7

I. WELTBILD UND SELBSTBEWUSSTSEIN DER FLORENTINER KAUFLEUTE 11

A. Das bürgerliche Selbstverständnis der Florentiner Kaufleute 12

1. Die bürgerliche Lebensform 12
2. Die ständisch-republikanische Verfassung als gute Ordnung 20
3. Der Gedanke des gegenseitigen Nutzens 22

B. Das bürgerliche Ethos: die 'urbanità' 23

II. DIE FORMUNG DES BUERGERLICHEN SELBSTBEWUSSTSEINS DURCH DIE FLORENTINER HUMANISTEN DES FRUEHEN '400 35

A. Die Konzeption der 'studia humanitatis' 37

1. Antike 37
2. Die Humanisten des frühen '400 41

B. Die Weiterbildung der Konzeption der 'studia humanitatis' zur Apologie des bürgerlichen Selbstbewusstseins 43

1. Pflichten des Humanisten gegenüber der Bürgergemeinschaft 43
2. Nutzen der Bürgergemeinschaft für den Humanisten 47
3. Die Bedeutung der Freiheit 50

III. DIE FORMUNG DES BUERGERLICHEN SELBSTBEWUSSTSEINS DURCH DIE NEUE INTERPRETATION DER STADTBAUKUNST UND DEN STADTBAUMEISTER BRUNELLESCHI 57

A. Die Entwicklung der Stadtbaukunst 57

1. Antike Grundlagen 58
2. Mittelalter 60
3. Die Ausbildung der Stadtbaukunst im italienischen '300 67

Seite

4. Die neue Interpretation der Stadtbaukunst als Stärkung des bürgerlichen Selbstbewusstseins im frühen '400 78
5. Die Stadtbaukunst nach der Mitte des '400 83

B. Brunelleschi als Stadtbaumeister 87

1. Brunelleschis Bindung an die Tradition der Florentiner Bürgerschaft 88
2. Brunelleschis Beitrag zur Stärkung des bürgerlichen Selbstbewusstseins: Konstruktion der Domkuppel 90
3. Die Auflösung des bürgerlichen Selbstbewusstseins 96
   a. Die Pläne für den Pal. Medici 96
   b. Brunelleschis Konzeption des mathematischen Weltbildes 98
) Alberti 99
) Brunelleschi 102
   c. Die Rebellion gegen die ständische Ordnung 114

SCHLUSS 119

ANMERKUNGEN 121

LITERATURVERZEICHNIS 169

EINLEITUNG

Das italienische 14. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch einen tiefgreifenden Wandel der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen, der sich im ganzen europäischen Spätmittelalter bemerkbar macht. Parallel dazu lässt sich eine Bewegung feststellen, die von Francastel als "libèration progressive de l'ésprit humain" charakterisiert worden ist (1). Etwas weniger allgemein könnte sie als Abwendung des Menschen von der Jenseitsbezogenheit des Lebens und als Hinwendung zum Handeln in der Welt und zur Entdeckung ihrer Eigengesetzlichkeit bezeichnet werden.

Um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhunderts entwickelt das Florentiner Bürgertum innerhalb dieser Bewegung eine neue und eigene Konzeption der Stellung des Menschen zur Welt. Sie zeichnet sich aus durch ein ausgeprägtes bürgerlich-republikanisches Selbstbewusstsein, dessen Ausstrahlung sich auch in Humanismus und bildender Kunst der Epoche niederschlägt.

Die bedeutende Rolle des bürgerlichen Selbstverständnisses bei der Ausbildung der neuen humanistisch-literarischen Kultur hat in erster Linie Hans Baron in seinen Untersuchungen hervorgehoben. Von ihm stammt auch der Ausdruck des "civic humanism", des bürgerlichen Humanismus, den wir übernehmen. Von seinen Resultaten geht unsere Fragestellung aus. Wir fragen nach den wechselseitigen Abhängigkeiten und Beziehungen zwischen dem bürgerlichen Selbstverständnis der Florentiner Kaufmannsschicht und dem "bürgerlichen Humanismus" einerseits, und der Stadtbaukunst anderseits. Auch diese Fragestellung ist nicht neu. Besonders Eugenio Garin hat sich mit dem Problem der Ausstrahlung des bürgerlichen Weltbildes auf Humanismus und bildende Kunst beschäftigt. Doch gibt es unseres Wissens noch keine Untersuchung, welche diese Probleme mit einiger Ausführlichkeit behandelt.

Einige begriffliche Erklärungen seien hier angebracht:
Unter bürgerlichem Selbstbewusstsein verstehen wir das Selbstverständnis eines genau definierten Standes innerhalb der Gesellschaft des Stadtstaates Florenz um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert, nämlich der durch Mitgliedschaft in einer der Zünfte vollberechtigten, ihre politische Verantwortung und Rechte durch Wahlen, Bekleidung von Aemtern und Entrichtung von Steuern dokumentierenden Bürgerschaft.

Die Florentiner Bürgerschicht in diesem genau umschriebenen Sinn ist eine zahlenmässige Minderheit der damaligen Stadtbevölkerung, zusammengeschlossen in gegenseitig verschwägerte und sich zum Teil auch bekämpfende Familien, welche die sozialen und wirt-

schaftlichen Strukturen der Stadt bestimmen, ihre politischen Geschicke leiten und auch Träger der neuen kulturellen Strömungen sind, wie sie sich in Humanismus und bildender Kunst zeigen.

Der Begriff des "bürgerlichen Humanismus", wie ihn Hans Baron eingeführt hat, beinhaltet eine geistig-literarische Bewegung, welche die bürgerlich-republikanische städtische Tradition in ihr neu hergeleitetes Programm der studia humanitatis aufnimmt und diese in wesentlichen Punkten rechtfertigt und weiterleitet.

Die bildende Kunst des frühen 15. Jahrhunderts wird aufgegriffen unter dem für die Ausbildung der Frührenaissance-Architektur wie auch des bürgerlichen Selbstverständnisses besonders wesentlichen Aspekt der Stadtbaukunst.

Methodisch geht es bei der Frage nach der Rolle dieses bürgerlichen Selbstverständnisses in der Ausblidung des Bürgerhumanismus und der Stadtbaukunst des 15. Jahrhunderts nicht darum, irgend eine soziologische Theorie von der Bedingtheit des geistigen Ueberbaus durch den wirtschaftlichen Unterbau zu erhärten. Unser Anliegen ist vielmehr dasjenige einer kulturgeschichtlichen Betrachtungsweise. Es soll versucht werden, eine vergleichende Zusammenschau der verschiedenen geistesgeschichtlichen Strömungen zu geben, welche im Florenz des frühen 15. Jahrhunderts relevant sind und ihm seine Ausstrahlungskraft verleihen.

Chronologisch beschränken wir uns auf die Zeit zwischen dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, das laut Baron als Vorbereitungszeit zum Aufschwung des bürgerlichen Selbstbewusstseins aufgrund der Kriege der Jahrhundertwende mit Mailand angesehen werden kann, und dem Jahr 1434, das sich uns durch die Rückkehr Cosimo de' Medicis aus dem Exil und die faktische Begründung des Prinzipats als natürliche Grenze anbietet.

Thematisch beschränken wir uns hauptsächlich auf die Exponenten der grossen kulturellen Strömungen, in erster Linie auf Leonardo Bruni und Filippo Brunelleschi. Wir sind uns darüber klar, dass diese Art des Vorgehens neben dem Vorteil des begrenzeten Gebietes, das exakt untersucht werden kann, auch den Nachteil besitzt, das Untersuchungsfeld einzuengen und verschiedene Punkte zu vernachlässigen. Doch angesichts der Vielfalt und riesigen Fülle der Quellen und der Literatur schien uns dieses Vorgehen trotz seiner Nachteile als angemessen.

Ein Versuch, die personelle Besetzung der Aemter der verschiedenen Opere der Zünfte in Verbindung zu bringen mit der personellen Zusammensetzung der massgebenden humanistischen und künstlerischen Kreise, also die wechselseitigen Abhängigkeiten und Beziehungen auch von der Seite der Kaufleute aus rein personell aufzuweisen, hat sich als undurchführbar erwiesen, weil er zu wenig schlüssig war.

Unsere Untersuchung stützt sich in erster Linie auf Quellen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Für die Definierung des bürgerlichen Selbstverständnisses wurden vor allem Sentenzenbücher, Memoiren und sonstige direkte Zeugnisse der Florentiner Kaufleute herangezogen; für die Humanisten hauptsächlich Salutatis und Brunis edierte Schriften, Briefe und Uebersetzungen aus der Antike - wobei wir uns in der privilegierten Lage befanden, das Manuskript benützen zu dürfen, das Herr Dr. H. Mettler, Zürich, als Neubearbeitung der Zeit des frühen Humanismus für die Neufassung des philosophischen Handbuches "Ueberweg" verfasst hat -, während wir uns für Brunelleschi in Ermangelung eigener Zeugnisse auf seine Viten und die eingehende Erforschung seiner Bauwerke stützen.

I. WELTBILD UND SELBSTBEWUSSTSEIN DER FLORENTINER KAUFLEUTE

Florenz hat seit dem späten '200 (1) in eminentem Masse am beginnenden Handels- und Finanzkapitalismus des ausgehenden Mittelalters teil, in welchem Handel, Geldgeschäft und Grossgewerbe eng miteinander verflochten sind. Neben ausgedehnten Finanz- und Darlehensgeschäften mit der Kurie und dem englischen Königshaus betreiben die Florentiner Kaufleute mit Hilfe ihrer weitgespannten Beziehungen einen schwungvollen Handel mit Wolle und Wolltuchen, welcher eigentliche gewerbliche Grossbetriebe entstehen lässt. Dieser Handel bildet bis ins '400 hinein die Hauptquelle des florentinischen Reichtums und ist auch die Grundlage der Vormachtstellung der Arte della Lana bis ins '400, wenn auch ihre Blütezeit vor die Zeit der grossen Pest, also in die erste Hälfte des '300, fällt. Dank dem allgemeinen Wohlstand der Bürger floriert auch das Kleingewerbe, das die Grosstadt mit den nötigen Versorgungsgütern versieht, und ebenso der kleinere Handel, der sich mit Güterverkehr aller Art auf die Toskana und die anliegenden Gebiete beschränkt (2).

Auf dem Hintergrund dieser wirtschaftlichen Situation, in der sich eine kapitalstarke soziale Oberschicht entwickelt, muss auch das auf dem Gedanken der Wirtschaftlichkeit aufgebaute Weltbild der Florentiner Kaufleute betrachtet werden.

Das neue Selbstverständnis des Florentiner Kaufmanns beruht auf einem Weltbild, das vom Menschen als in der Welt lebendem und handelndem und dieser eine Eigengesetzlichkeit zugestehendem Wesen ausgeht. Es ist bestimmt durch die Ueberzeugung der Messbarkeit der Welt und der menschlichen Beziehungen und damit durch den Glauben an die Möglichkeit ihrer Reduzierung auf einen menschlichen Masstab, die Suche nach Gesetzmässigkeiten im Laufe der Welt, und der 'Profanisierung' des Lebens und Handelns in der Welt. Christian Bec hat in seiner Untersuchung über die Florentiner Kaufleute gezeigt, wie der bewusst aufgrund von Massen, Gewichten und Zahlen handelnde Kaufmann auch seine Umwelt nach den gleichen Kriterien, nämlich nach der 'ragione' , zu beurteilen beginnt (3). Dieses Leben nach der 'ragione' kann näher beschrieben werden als ein zweckrationales Verhalten, welches darauf hinzielt, die zur Verfügung stehenden Mittel möglichst wirkungsvoll einzusetzen, um zu einem bestimmten Ziel zu gelangen. Die 'ragione' bedeutet im wahrsten Sinn des Wortes wirtschaftliches Denken, welches das ganze Leben und Handeln der Florentiner Kaufleute beherrscht und bestimmt. Gegen die Macht der 'fortuna', des Unvorhersehbaren, das sich dem Bereich seiner Berechnung und Einflussnahme entzieht, setzt er die

'prudenza' als das angemessene, zweckmässige Verhalten nach der 'ragione' (4).

Diese Ausrichtung nach der 'ragione' kommt auch im bürgerlichen Selbstverständnis der Kaufleute zum Ausdruck. Sie verstehen sich als Bürger einer Stadtgemeinschaft, die auf der Anerkennung der bürgerlichen Lebensform beruht, die in ihrem ständisch-republikanischen Aufbau die gute bürgerliche Ordnung verkörpert, und die dem gegenseitigen Nutzen dient.

Neben diesem spezifischen Selbstverständnis bilden die Florentiner Kaufleute auch ein neues, eigenes Ethos aus, das wir mit 'urbanità' umschreiben.

Ziel dieses ersten Teils ist es, diese allgemeinen Merkmale im einzelnen herauszuarbeiten. Wir stützen uns dabei hauptsächlich auf das Sentenzenbuch von Paolo da Certaldo, das als repräsentativ für die Lebenshaltung der Florentiner Kaufleute angesehen werden kann, da es bis in die Mitte des '400 immer wieder kopiert worden ist (5). Daneben sollen auch Memoirenbücher und Novellen usw. herangezogen werden, welche die allgemeine Gedankenrichtung der Kaufleute verdeutlichen. Wir werden dabei so vorgehen, dass wir die Haltung des Florentiner Kaufmanns zu Familie, Beruf und politischer Gemeinschaft charakterisieren, und dann zu seinem spezifischen Ethos, der 'urbanità', übergehen.

A. Das bürgerliche Selbstverständnis der Florentiner Kaufleute

1. Die bürgerliche Lebensform

Es sind drei Kreise, in welchen sich der Florentiner Bürger bewegt und auf welche er seine Bemühungen in erster Linie richtet: Familie, Geschäft und Comune, also Bürgergemeinschaft. Sie bilden seinen eigentlichen Lebensbereich, in welchem er sich behaupten will und um dessen Erhaltung sein ganzes Denken kreist.

Die Familie ist für Paolo da Certaldo gleichsam der innerste Lebenskreis, in welchem er sich geborgen fühlt. Angesichts der dunklen, unsicheren Welt (6) bietet die Familie einen sicheren Halt; in ihr ist der einzelne in erster Linie verankert. Paolo charakterisiert diese Tatsache folgendermassen: Liebe am meisten Vater und Mutter, noch mehr als dich selbst, denn sie gaben dir das Leben, "la più nobile cosa che sia"(7), und deine eigene Seele, dann deine Söhne, dann deine Frau (però che la buona molglie è chorona del marito e

onore e stato"), und dann deine Freunde (8). Mit dieser Prioritätsordnung wird der Familie eindeutig der Vorrang über die sonstige Umwelt zugestanden. Dieser Vorrang entspringt nicht nur einer engen gefühlsmässigen Bindung, sondern auch der Einsicht, dass der einzelne gesellschaftlich und politisch nur im Familienverband existiert. Die Sorge um das Gedeihen der Familie bedeutet deshalb auch die Sorge um das eigene gesellschaftliche und politische Ansehen (9).

Unter Familie versteht Paolo nicht unsere moderne Kleinfamilie. Für ihn gehören, ganz nach der Tradition, alle Verwandten, die 'parenti', auch diejenigen der Frau, und das ganze Hausgesinde, die 'familiari', zur Familie (10).

Für diese Familie fühlt sich nun der Florentiner Kaufmann in erster Linie verantwortlich. Pagolo Morelli z.B. schreibt seine Aufzeichnungen und hauptsächlich auch die Geschichte der 'gente Morella' nieder, damit diese von den Erfahrungen ihrer Vorfahren, und natürlich auch von ihren Fehlern, profitieren und lernen kann.

Alle Opfer lohnen sich, um die Familie zu erhalten und sie zum Blühen zu bringen. Das wichtigste Anliegen besteht demgemäss darin, die Familie vor Schaden zu bewahren und die Kinder auf jede mögliche Weise auf das Leben in ihrer Umgebung mit all seinen Hindernissen und Fallstricken vorzubereiten (11).

Die erste konkrete Bemühung des Familienvorstandes muss sich deshalb darauf richten, die Familie beieinander zu behalten und darüber zu wachen, dass sie im alltäglichen Leben ein unbeschädigtes, blühendes Ganzes bleibt. Besonderer Aufmerksamkeit bedarf dabei immer die Kontrolle der Tätigkeit der Hausfrau, da sie dank ihrer wichtigen Stellung die Möglichkeit hat, die Familie zu ruinieren. Sie stellt als 'Fremde' den grössten Unsicherheitsfaktor für eine gedeihliche Familienentwicklung dar. Erinnern wir uns an Paolos strenge Hierarchie innerhalb des Familienverbandes. Die Stellung der Kinder ist viel gewichtiger als diejenige der Frau. Die grundsätzliche Haltung ihr gegenüber kann deshalb nur Misstrauen und Vorsicht sein. Schon bei der Wahl der Ehefrau rät Paolo, sich auch die Mutter und Grossmutter des Mädchens anzusehen, da es ihnen charakterlich nachschlagen werde (12). Misstrauen und Vorsicht sind auch bei einer guten Frau in der ehelichen Treue, wie auch gegenüber ihrer Haltung zum Haushalt und zur Familie am Platze. Paolo legt grossen Wert auf beide Punkte (13).

Auch über die konkreten Haushaltsangelegenheiten wacht der Familienvater persönlich, damit durch die Nachlässigkeit und den mangelnden Einsatz irgend eines Familiengliedes dem Familienganzen kein Schaden entsteht. Er hält die Seinen zur ständigen Sparsamkeit und Aufmerksamkeit für das materielle Wohl der Familie an:

"...a ciò che la tua familglia sieno soliciti a l'utile di chasa tua,

sempre gli ammaestra quanto puoi che non tornino in chasa cho le mani vote, anzi rechino i'mano qualche chosa, e spezialmente in villa, però ch'ongni bene giova arechare la chasa" (14).

Er verwahrt die Schlüssel zu den Vorratskammern und zählt täglich die Vorräte nach; er sorgt für den Notvorrat für Hungerszeiten (15); er gibt Anweisungen, wievielmal und wieviel im Tag gekocht (16) und gegessen werden soll: "Mangia solo la mattina e la sera e bevi solo a pasto" (17); er überwacht die Gesundheit der Familienmitglieder, ein Punkt, auf welchen Paolo sehr viel Wert legt (18), und die Einhaltung einer gesunden Lebensweise (19); er prüft jeden Abend persönlich nach, "se il fuoco è coperto, gli usci e le finestre serrati, i lumi spenti, e simile la cantina" (20); und er trifft schliesslich alle Massnahmen gegen Gefahren, die dem Haus drohen, also hauptsächlich gegen die gefürchteten Feuersbrünste (21).

Ist durch die richtige Ueberwachung des Haushaltes und die richtige Einordnung der Frau einmal die Grundlage für das Gedeihen der Familie sicher gelegt, kann sich der Familienvater seiner eigentlichen Pflicht zuwenden: der Erziehung der Kinder, ihrer Einführung in die rechte Gesellschaft und ihre vorteilhafte Verheiratung, die den weiteren Bestand und die weitere Ausdehnung der Familienbeziehungen sichert.

Paolos Erziehungsanweisungen für die Töchter sind kurz und bündig. Für sie existieren nur zwei Möglichkeiten, die mit dem Familiennutzen vereinbar sind: Hausfrau oder Nonne zu werden. Der Erziehung der Mädchen ist damit Genüge getan (22).

Paolos ausgesprochene Vorliebe gilt, ganz im Sinne seiner familienbezogenen Haltung, den Söhnen, den Stammhaltern und Erben der Familie. Er lässt seinen Söhnen eine möglichst sorgfältige Behandlung und Ernährung zuteil werden, damit sie sich gut entwickeln können (23). Aber auch auf die berufliche Ausbildung legt er grossen Wert, da sie die Voraussetzung für das Gedeihen der Familie bildet.

"...niuna richeza è più stabile e più sichura a l'uomo che l'arte; e però poni i tuoi figliuoli a quella arte ch'a loro più diletta, e verànone migliori maestri" (24).

Paolos Ansichten über den Wert des Handwerks und der gründlichen Ausbildung sind realistisch und dem Denken einer Zunftstadt wie Florenz sicher angemessen (25). Gleichzeitig wird aber ein psychologisches Einfühlungsvermögen sichtbar, das durchaus der Absicht der wirtschaftlichen Einsetzung der Söhne entspringt. Paolo rät, Rücksicht auf die Wünsche und Vorlieben der Söhne zu nehmen, da sie in einem freiwillig gewählten Beruf mehr leisten werden (26). Alle Erfahrung, die der Florentiner Kaufmann dank seiner realistischen und vorsichtigen Art sammeln und übernehmen kann, kommt also voll und ganz der Erziehung der Söhne, einem der wichtigsten An-

liegen zur gedeihlichen Familienentwicklung, zugute.

Ein weiteres wichtiges Erziehungsanliegen neben der Berufsausbildung ist die Einführung in die richtige Gesellschaft. Schon der Knabe soll mit den rechten Kindern in Beziehung gebracht werden: lo "paschi bene e vesti chome puoi, intendi a giusto modo e onesto, sì fia forte e atante; e se 'l vestirai bene, userà co'buoni" (27) - eine treffende Beobachtung, die wiederum im Zusammenhang mit Paolos realistischer und zweckgerichteter Denkweise steht. Hier wird auch ein Gedanke angetönt, dem wir noch öfters begegnen werden: der Gedanke des rechten Masses ("a giusto modo e onesto"), welches den Zugang zur Gesellschaft verbürgt.

Ein dritter wichtiger Punkt des Familiendenkens ist die Sorge um eine möglichst günstige Verheiratung der Kinder. Die Florentiner Kaufleute richten ihr volles Augenmerk auf diesen entscheidenden Punkt. Tatsächlich ist eine Heirat ein höchst wichtiger und folgenreicher Faktor im Gedeihen einer Familie. Der Kaufmann Pagolo Morelli z.B. schreibt seine wirtschaftliche und politische Erfolgslosigkeit dem Umstand zu, dass er eine Alberti geheiratet hatte, deren Familie dann verbannt wurde. Dank der engen Verbindung der 'parenti' konnte eine Fehlheirat wirklich den wirtschaftlichen und politischen Ruin einer Familie bedeuten und sie damit als Glied der bürgerlichen Gemeinschaft auslöschen.

Selbstverständlich wird eine solch wichtige Entscheidung nicht dem Ermessen der Kinder überlassen. Sie ist ein eigentliches Familienpolitikum, auf dessen Entscheidung die direkt Betroffenden keinen Einfluss haben, da es bei der Verbindung mit einem anderen Haus um das Wohl der gesamten Familie geht. Paolo betont zwar, man solle den Söhnen keine Frau geben "chontro a la sua volontà", doch ist die Praxis weniger verständnisvoll (28). Bei der Auswahl einer geeigneten Frau sind die verschiedensten Kriterien zu beachten. Wir haben sie bei Paolos Ratschlägen zur Erziehung der Töchter erwähnt (29). Doch mehr Wert als auf ästhetische, sittliche und hausfrauliche Qualitäten wird auf die Abstammung gelegt. Das Mädchen soll aus einer guten, alten, reichen, politisch nicht gefährdeten Familie stammen und mit einer angemessenen Mitgift ausgestattet sein (30). Ganz im Sinne des zweckrationalen Verhaltens des Florentiner Kaufmanns sind Abstammung und Mitgift die ausschlaggebenden Kriterien. Doch soll auch hier ein gewisses Mass beibehalten und nicht mehr verlangt werden, als einem billigerweise zukommt (31).

Das eigene Geschäft, die 'azienda' oder 'bottega' - je nach Beruf - bildet den zweiten Lebenskreis des Florentiner Kaufmanns. Durch ein eigenes Geschäft unterscheidet sich der Bürger gesellschaftlich, wirtschaftlich und auch politisch von der Masse der Bürger minderen Rechts (32). Die wichtigste Funktion der 'azienda'

oder 'bottega' besteht darin, die materielle Sicherheit der Familie zu garantieren. Ein gesicherter finanzieller Hintergrund bildet die unabdingbare Voraussetzung für das ungestörte Gedeihen und das ungeschmälerte gesellschaftliche Ansehen der Florentiner Kaufmannsfamilien. Der geschäftliche Erfolg, also Sicherung und Vermehrung des Besitzes, bürgt für ein geachtetes Leben innerhalb der Gesellschaft (33). Aus diesem Grund ist das blühende Geschäft eine lebensnotwendige Voraussetzung für ein standesgemässes Leben.

Sicherung und zweckmässiger Ausbau der 'azienda' - darauf konzentriert sich der Florentiner Kaufmann deshalb in erster Linie. Zweckgerichtetes und realistisches Denken und Handeln sind dazu die notwendigen Voraussetzungen; sie bestimmen die Geschäftsethik und prägen auch jede Aeusserung Paolos.

Wegweisend für die Art und Weise der Geschäftsführung ist das Bewusstsein, dass der Konkurrenzkampf einen sozialen Existenzkampf bedeutet, der nur durch den zweckmässigen Einsatz aller kaufmännischen Tugenden - Vorsicht, Realismus, Egoismus - bestanden werden kann. Es wäre jedoch verfehlt, den Florentiner Kaufmann gleichsam im Frondienst für das Wohl der Familie stehend zu betrachten. Im Gegenteil - die Aufgabe der Sicherung und Ausweitung des Besitzes deckt sich, abgesehen von seiner eigenen Abhängigkeit vom Familienverband, mit seinen Neigungen, Fähigkeiten und Vorlieben. Paolo sagt deshalb auch, das Geldverdienen sei für den Florentiner Kaufmann eines der schönsten Dinge, die er sich vorstellen könne: "Molto è bella chosa e grande sapere guadagniare il danaio..." (34). Er empfindet Freude beim Anblick eines glänzenden Haufens Geld, und auch kostbare Gegenstände werden durch die Nennung ihres Geldwertes nur noch schöner und begehrenswerter gemacht (35). So ist auch das Geldverdienen für ihn keine ihm widerstrebende Angelegenheit, sondern sie bildet den Bereich, in welchem er sich eigentlich zu Hause fühlt, und dem er sich mit Sorgfalt und Sachkenntnis widmet.

Nach Paolos Ansicht, welche die allgemeine Haltung seiner Umgebung widerspiegelt, besteht die Kunst des Geldverdienens in der richtigen finanziellen Absicherung der 'azienda' und in einer auf den eigenen Gewinn bedachten Geschäftsführung. Er strebt also nicht nach möglichst schnellem Profit, sondern nach einem Ausgleich zwischen möglichst gewinnbringenden und möglichst sicheren Geldanlagen.

Dass jede Geldanlage als Kapital sich verzinsen soll, ist eine unumstrittene Voraussetzung: "Se tu ài danari, non ti stare, e nogli tenere ne la chasa morti, chè melglio è indarno fare che indarno stare; chè faciendo, s'altro non guadangniassi, non ti sviera tu de la merchatantia: e assai guadangni se non perdi del chapitale

e non ti svii da merchatantia" (36).
Auf dieser Grundlage beschränkt sich der Kaufmann auf das in der Praxis Mögliche und bewahrt, indem er Sicherung und Ausbau seines Besitzes im Gleichgewicht zu halten versucht, eine gewisse Vorsicht gegenüber Risiken.

Die Sicherung des Besitzes besteht in Landkäufen, die eine langfristige, sichere Anlage bilden. Ein anderer Teil des Besitzes wird in Geschäftsunternehmungen investiert (37). Aber auch diese mit mehr Risiken verbundenen Anlagen werden so gut wie irgend möglich abgesichert.

Neben dem Prinzip der lang- und kurzfristigen Anlagen, welches einen Ausgleich zwischen sicheren und risikoreichen, bzw. nieder und hoch verzinsten Anlagen verspricht, vertritt Paolo den Grundsatz, nie Geld auf Kredit zu nehmen, um die Unabhängigkeit des Geschäftes zu bewahren. "Sechondo ch'ài l'entrata, fa' le spese", und: "fa'chol tuo pocho" (38). Für Paolo beginnt der Untergang eines Unternehmens mit dem Aufnehmen von fremdem Geld. "Le grandi prestanze e le grandi malevarie e le grandi credenze sono quelle che disertano le chompangnie e gli uomini speziali..." (39). Die 'azienda' soll nur mit eigenen Mitteln vergrössert werden, und bei Geldmangel soll man eher etwas verkaufen, als Geld aufnehmen (40). Diese Auffassung entspricht ganz dem vorsichtigen Masshalten des Florentiner Kaufmanns, der mit dem Einsatz seiner eigenen, ihm angemessenen Mittel wirtschaften will. Kredit kostet Zinsen, und das bedeutet eine Ausgabe für das Geschäft, die zu einer grossen Belastung werden könnte. Aus diesem Grund unterstützt Paolo auch das christliche Zinsverbot (41).

Ein weiteres Geschäftsprinzip ist die wirtschaftliche Verwaltung und Verwendung der Einnahmen, die auch die Forderung der Sparsamkeit mit einschliesst. Auch sie trägt wesentlich zur Erhaltung der Autonomie des Geschäftes bei. Paolo argumentiert: Zweckmässiges Ausgeben von Geld ist eine Tugend, welche diejenige des Geldverdienens sogar noch übertrifft; "... ma più bella chosa e magiore è saperlo (das Geld) spendere chon misura e dove si conviene" (42). Je zweckmässiger das Geld ausgegeben wird, um so länger reicht es, und um so geringer wird die Gefahr, einen Teil des Besitzes aus Geldmangel verkaufen zu müssen, um die Unabhängigkeit der 'azienda' nicht zu gefährden. Mit richtiger psychologischer Einsicht sagt Paolo, ererbtes Geld stelle die grösste Versuchung zur Verschwendung dar, "però che quello che l'uomo non guadangnia è più agievole a spendere che quello che guadangnia con sua faticha e con sudore e solecitudine" (43). Sparsamkeit ist deshalb eine kaufmännische Tugend, das Zeichen des wirtschaftlich Handeln-Könnens. Sie hat keinen negativen Aspekt, sondern stellt eine Verhaltensregel dar, das 'vi-

vere con misura', das sowohl in Familie und Beruf, wie auch in der Gesellschaft seine Gültigkeit hat (44).

Das zweckrationale Verhalten im Wirtschaftsleben äussert sich auch in einer eigenen Geschäftsethik. Sie lässt sich zusammenfassen in zwei Leitmotive: "Fa' che per il tuo mal fare niuno ti volglia male", und, damit zusammenhängend: "non ti fidare", ein immer wiederkehrender Reim (45). Paolo führt diese Geschäftshaltung an vielen konkreten Beispielen aus: "Quando comperi biada guarda che non ti sia enpiuta la misura a uno tratto, chè senpre ti chalerà due o tre per cento; e quando vendi il fa': e crescieratti la tua biada" (46). Das Uebervorteilen des Geschäftspartners erscheint hier als ein legitimes Mittel, um den eigenen Vorteil zu vergrössern. Alle diese Anweisungen zeigen offen, dass zweckmässiges, egoistisches Verhalten unabdingbar zur wirtschaftlich geführten Geschäftspraxis gehören müssen. Die andere Devise, das 'non ti fidare', hängt eng damit zusammen. Wo jeder jeden zu übervorteilen versucht, kann natürlich keine freundschaftliche Atmosphäre entstehen.

Doch auch in dieser nur auf den eigenen Vorteil bedachten Haltung kennt Paolo eine Grenze. Das Geschäftsleben artet nicht gleichsam in ein gegenseitiges Bestehlen aus, sondern auch hier zeigen sich feste Gesetze, was als noch ehrenhaft angesehen werden kann, und was darüber hinaus geht. Anschliessend an das oben zitierte Beispiel, das zum Uebervorteilen des Geschäftspartners auffordert, fährt Paolo nämlich fort: "Ma melglio è la via del mezo e la ragione; e a quello t'atieni in ongni fatto, e chapiterai bene". Auch hier herrscht die 'misura', das dem Geschäftsleben Angemessene. Das Uebervorteilen geschieht nach Regeln und hat seine Grenzen in der 'misura' und in der 'ragione'. Was darüber geht, ist nicht mehr zweckmässig und wird nicht nur vom Betroffenen, sondern auch von der Gesellschaft verurteilt (47).

Die Stadtgemeinschaft, die Comune, bildet den dritten Lebenskreis des Florentiner Kaufmanns. "Tuo Chomune e tua città s' intende essere quella dove tu abiti cho la tua familglia e chol tuo avere e parenti" (48). Schon aus der mittelalterlichen Tradition heraus ist die Bindung des Florentiner Kaufmanns an die Stadtgemeinschaft sehr eng. Doch bildet sich im '300 bis '400 noch ein weiterer Faktor heraus, der diese Bindung noch verstärkt: das spezifisch städtische Selbstverständnis der bürgerlichen Oberschicht.

Die Stadt als politischer Verband hat in Italien eine lange Tradition. Das italienische Mittelalter kennt keine befestigten Ritterburgen ausserhalb der Städte, von welchen aus das ungeschützte Land beherrscht wird, und welche auch die politischen und geistigen Zentren bilden können (49). Im Gegenteil - die Stadt zieht den Adel in ihre Mauern, wo er sich langsam assimiliert und z.B. in Florenz

zur politischen Untätigkeit und Bedeutungslosigkeit gezwungen wird (50). Damit "schwindet ... der letzte Rest jener scheuen Bewunderung der aufkommenden Schicht für das an Alter, Tradition, und sicherem Auftreten überlegene Patriziat" (51). Unter diesen Umständen können sich die Städte ungehemmt entfalten. Auch wenn sie in späterer Zeit über die umliegenden Gebiete (contado) hinaus fremde Territorien (distretti) erobern, bleiben sie stets politischer, wirtschaftlicher Mittelpunkt.

Was die Stadt äusserlich zusammenfügt, ihr Sicherheit verleiht und sie grundsätzlich vom umliegenden Gebiet trennt, ist ihre Mauer. Schon äusserlich stellt sie eine imposante Leistung dar, ein Werk, das den Gemeinschaftswillen der Einwohner dokumentiert. Doch besitzt sie auch einen symbolischen Gehalt, der besonders im Mittelalter tief empfunden wird. Sie symbolisiert die geordnete, in Sicherheit zusammenlebende Gemeinschaft, und in diesem Sinne wird sie auch immer wieder dargestellt (52). Durch die Mauer trennt sich die Stadtgemeinschaft schliesslich auch von den ungeordneten Menschenhaufen auf dem Land ab. Das Ueberlegenheitsgefühl eines Stadtbewohners über den im ungeschützten 'contado' in einem Holzbau lebenden Bauern ist nicht nur ein äusserliches, sondern deutet auf einen grundsätzlichen Unterschied hin, den Paolo folgendermassen beschreibt: "La villa fa buone bestie e cattivi uomini" (53). Der Stadtbewohner ist im Gegensatz zum Landbewohner ein politisches Wesen, er fügt sich einem grösseren Ganzen ein, nämlich der Stadtgemeinschaft (54).

Schon aus der Tradition heraus versteht sich also der Stadtbewohner als Mitglied einer Gemeinschaft, die ihrer Umwelt gegenüber aufgeschlossen als Ganzes auftritt.

Ein zweites Element verstärkt nun diese Bindung entscheidend: Die notwendig enge Verbindung der Schicht der vollberechtigten Stadtbürger (55) bringt eine spezifisch städtische 'politische' Atmosphäre mit sich, in welcher die Angelegenheiten der Stadt allgemeine sind, jeder einzelne aktiv die Geschicke der Stadt in einem ihm angemessenen Amt mitlenkt, und in welcher die anderen Amtsträger genau beobachtet und kontrolliert werden (56). Doch sieht sich der 'cittadino' nicht nur berechtigt, sondern auch gezwungen, selbst aktiv die Geschicke der Stadt mitzubestimmen, um eine der Familie, ihrem Ansehen und ihrem Reichtum ungünstige Wendung der Dinge verhindern zu können (57).

Florenz besitzt im '300 bis '400 ein verzweigtes Aemtersystem, dessen verschiedene Stellen mit begrenzten Kompetenzen ausgestattet sind. Wichtige Entscheidungen können nur mit Zustimmung verschiedener Gremien gefasst werden. Zudem werden die Aemter je nach ihrer Wichtigkeit alle zwei bis vier Monate neu besetzt (58).

Wer also auf die Beschlüsse der Stadt Einfluss haben will, sieht sich gezwungen, möglichst oft mit möglichst vielen Familiengliedern in möglichst vielen Aemtern vertreten zu sein. Bei den Entscheidungen über die Höhe der Steuern z.B. kann die Mitentscheidung für eine Familie lebenswichtig sein (59).

Ein weiterer Grund zur aktiven Beteiligung am politischen Leben der Stadt besteht in der engen Verflechtung des Monte, der städtischen Anleihen, mit den Finanzen der Bürger. Der Monte ist gleichsam die Verkörperung des Staates und dessen Wohlergehen. Je glücklicher die Aussenpolitik geführt wird, je reicher und mächtiger die Kommune wird, umso höher steigt der Ertrag der Anteile, welche die einzelnen Bürger am Monte besitzen (60).

Mit dieser Anerkennung der bürgerlichen Lebensform, beruhend auf der entscheidenden Bedeutung, die Familienverbindungen, Erwerb von Besitz und aktiver politischer Betätigung zuerkannt wird, ist ein erstes Element des bürgerlichen Selbstbewusstseins charakterisiert.

Wir haben diese bürgerliche Lebensform, die Sorge um die Familie als Bedingung der eigenen bürgerlichen Existenz, ihre Unterstützung durch kluges, zweckmässiges Verhalten im Wirtschaftsleben und durch politische Betätigung, in einiger Ausführlichkeit behandelt. Wie sich noch zeigen wird, bildet die Ausformung dieses Elements des bürgerlichen Selbstbewusstseins, wie sie in der Memoiren- und Sentenzenliteratur der Kaufleute zum Ausdruck kommt, die eigenste Leistung der Florentiner Kaufleute. Weder die Humanisten noch die bildenden Künstler bauen diesen Gedanken der Anerkennung der bürberlichen Lebensform weiter aus, sondern übernehmen ihn als solchen (61). Deshalb schien uns die ausführliche Schilderung dieser für die Florentiner Kaufleute so wichtigen bürgerlichen Lebensform notwendig.

2. Die ständisch-republikanische Verfassung als gute Ordnung

Ein weiteres Element des bürgerlichen Selbstverständnisses bildet - neben der Anerkennung der bürgerlichen Lebensform - die Interpretation der ständischen Ordnung von Florenz als gute, harmonische, bürgerliche Ordnung; das Bewusstsein des Florentiner Bürgers, innerhalb der Stadtgemeinschaft Teil eines wohlgefügten und wohlgordneten Ganzen zu sein, in welchem jedem sein bestimmter Stand und seine bestimmte Aufgabe zukommt.

Fundament der politischen und gesellschaftlichen Ordnung von Florenz ist seit 1293 seine Zunftverfassung, welche die "in Gewerbe

und Handel tätige Bevölkerung in wenige, politisch leistungsfähige Körperschaften" zusammenschliesst (62). Der einzelne steht "mit dem Staatswesen ... nur durch Vermittlung der Korporation, der er angehört, in Verbindung" (63). Erst durch die Zugehörigkeit zu einer Zunft wird er also vollberechtigter Bürger, der am politischen Leben der Stadt teilnehmen kann. Nur Vollzünftler dürfen wählen und sind wählbar. Damit übt die Zunft eine Funktion der Auslese aus, die Vollbürger von Bürgern minderen Rechts unterscheidet. Die übrige Bevölkerung besteht aus 'suppositi' der Zünfte und ist ihrer Gerichtsbarkeit unterstellt (64).

Da jedoch die Aufnahme in die Zunft abhängig ist vom Besitz einer 'bottega pubblica' des betreffenden Gewerbes, also einer gewissen wirtschaftlichen und finanziellen Unabhängigkeit, oder dann von Reichtum und Ansehen eines Bürgers mit einem anderen Beruf (65), bleibt der Kreis der 'matricolati' im Vergleich zur gesamten Einwohnerschaft klein und beschränkt sich auf eine bestimmte soziale Klasse. Somit ist Florenz ein 'Klassenstaat', eine Oligarchie im eigentlichen Sinn, indem sie nur die Interessen ihrer Vollzünftler und damit Vollbürger vertritt und wahrnimmt.

Diese ständische Ordnung schlägt sich nieder in einem typischen Klassenbewusstsein. Der Florentiner Kaufmann als sein Vertreter ist überzeugt, dass nur diese Ordnung, die jedem Bürger seinen bestimmten Platz zuweist und nicht jeden gleichberechtigt neben die anderen stellt, gut und gottgewollt sei (66). Dati drückt diese Ueberzeugung folgendermassen aus: "... e seguitano una concordia in Firenze

> di grandi e minori e mezzani onorati ciascuno secondo suo grado e secondo i loro meriti, che ne seguita una melodia sì dolce, che la sente il Cielo e muove i Santi ad amare questa Città, e difenderla da chi volesse guastare tanto tranquillo e pacifico stato" (67).

Die 'melodia sì dolce' ergibt sich daraus, dass jeder 'secondo suo grado e merito' zur Harmonie der gottgewollten Ordnung beiträgt, indem er sich mit den ihm zukommenden Rechten begnügt und die ihm zustehenden Pflichten erfüllt. Auch der Geringste ist nicht einfach rechtlos, sondern hat seine Funktion innerhalb dieses Gefüges. Wenn er sie richtig erfüllt, leistet auch er seinen Beitrag zur gottgefälligen 'melodia'. Das "non disiderare più che 'l tuo stato richega" (68) bedeutet auch für Paolo ein Sich-Einfügen als Teil in ein übergeordnetes Ganzes (69).

Diese Interpretation der ständischen Ordnung, die Rechtfertigung der florentinischen Verfassung, welche eine kleine Schicht von privilegierten Vollbürgern schafft, als bürgerliche, harmonische Ordnung, können wir als zweites Element des bürgerlichen Selbstverständnisses bezeichnen.

3. Der Gedanke des gegenseitigen Nutzens

Diese Interpretation der ständischen Ordnung erfüllt gleichzeitig auch die Forderung nach einer möglichst zweckmässigen Verfassung, indem allgemeiner und persönlicher Nutzen in ihr in einem wechselseitigen Verhältnis stehen. Dieser Gedanke des gegenseitigen Nutzens in der harmonisch aufgebauten bürgerlichen Gemeinschaft ist das dritte Element des bürgerlichen Selbstverständnisses. Wenn Paolo da Certaldo es als nutzbringend ansieht, 'onore', 'bene' und 'buono stato' der Kommune mit Einsatz des eigenen Vermögens und der eigenen Person zu unterstützen und zu mehren (70), so entspringt diese Haltung genau der Erkenntnis des wechselseitigen Nutzens von prosperierender Kommune und Wohlstand des einzelnen Bürgers (71).

Dieser Gedanke des gegenseitigen Nutzens wird vor allem in Situationen deutlich, welche von den Bürgern finanzielle Opfer zur Verteidigung ihrer politischen Ordnung erfordern. Hier wird die Frage nach dem Sinn einer solchen Investition aktuell und von den Florentiner Kaufleuten auch deutlich beantwortet (72).

Diese Frage, wie weit der Wille zur Verteidigung der ständischen Ordnung und des durch ihn garantierten gegenseitigen Nutzens den Freiheitswillen der Florentiner Bürger motiviert, wird in Goro Datis 'Istorie' aufs deutlichste beantwortet. Auf die Frage, warum die Bürger freiwillig riesige Summen zur Verteidigung von Florenz gegen die mailändische Bedrohung aufbrächten, "perocchè non ne li stringe altro, che il volere loro medesimo", antwortet er mit zwei Begründungen: "Fallo fare loro volentieri l'amore della patria e per la loro libertà conservare, che stimano se perdessono la loro libertà, e venissono sotto Signore, verebbono perduto tutto, e per salvare il resto, spendendo quello, che la cosa richiede" (73).

Dass aber diese Vaterlandsliebe und dieser Freiheitswille nicht nur ein Opfer seitens der Bürger verlangt, das sich nicht - neben der Bewahrung der äusseren und inneren Freiheit, die die republikanische und ständische Ordnung garantiert - auch konkret bezahlt macht, wird aus Datis auf diesen Abschnitt folgender Begründung klar, in welcher er ausführlich das System der Besteuerung prozentual zum Einkommen erklärt und das System des städtischen Monte erläutert, der die Kriegssteuern als Anleihen mit 5 Prozent verzinst: "... i detti Cittadini non gli perdono (ihr investiertes Geld), anzi gli prestano al bisogno del Comune e quando il Comune sta in pace, e avanza, gli rianno, e insino che penano a riavergli, non perdono tempo, anzi hanno ogni anno di provvigione cinque per cento, come se gli avessono spesi in terreno, e sono scritti per creditori in su'libri del Comune, e sono tanto sicuri, che per debito, nè per altro, e ezian-

dio se uno avesse bando dell'avere, e della persona, non possono essere tolti a lui, nè a sue rede (74).

Abgesehen vom Vorteil, den die bisherige, auf Freiheit beruhende ständische Verfassung dem Vollbürger bringt, sind die Kriegsanleihen also auch sichere, gut verzinste Anlagen. Dieses raffinierte System, das dem Nutzen des einzelnen dient, stärkt den Willen zur Verteidigung dieser freiheitlichen Ordnung beträchtlich.

In diesem Sinn muss auch Morelli nicht als Idealist, sondern als kaufmännisch rechnender Bürger betrachtet werden, dem die Erhaltung einer auf ihn und sein zweckrationales Verhalten zugeschnittenen Staatsform auch eigenen Nutzen bringt: "E quanto che a me, dispiacque, pogniamo che io sia de'gravati, ma io vo'meglio alla città e al bene e onore del Comune che io non voglio a la mia ispezieltà" (75).

Somit haben wir das bürgerliche Selbstbewusstsein durch drei Züge charakterisiert: durch die Anerkennung der bürgerlichen Lebensform; durch die Interpretation der ständisch-republikanischen Verfassung als harmonische, bürgerliche Ordnung, und durch den Gedanken des gegenseitigen Nutzens. Unsere Fragestellung an Humanisten und bildende Künstler wird davon ausgehen, ob und inwiefern sie dieses bürgerliche Selbstbewusstsein teilen, unterstützen und seine Gedanken weiterführen.

B. Das bürgerliche Ethos: die 'urbanità'

Wie wir gezeigt haben, bilden gute Familie, Besitz und politische Karriere die Voraussetzungen für gesellschaftliche Anerkennung. Die Erfüllung dieser Voraussetzungen garantiert dem Florentiner Kaufmann und seiner Familie ein standesgemässes Leben, das Eingehen in den 'consensus' der kaufmännischen Oberschicht.

Doch die Bewahrung dieser Position erfordert auch das 'Lebenkönnen' in der städtischen Gemeinschaft, ein spezifisches Ethos, das die Florentiner Bürger mit 'urbanità' umschreiben. Wir können die 'urbanità' charakterisieren als die Pflege des gesellschaftlichen Ansehens einerseits, der im Sinne der Florentiner Kaufleute interpretierten christlichen Tradition anderseits, und schliesslich der als spezifisch städtischen Tugend verstandenen 'virtus activa'.

Die Wahrung des Ansehens durch das richtige gesellschaftliche Verhalten ist für den Florentiner Kaufmann ein Anliegen von grosser

Bedeutung. Es ist typisch für eine städtische Gemeinschaft, die auf engem Raum zusammenlebt, und in welcher deshalb enge gesellschaftliche Bindungen entstehen. "... melglio è a l'uomo avere buona fama in questo mondo che avere un gran tesoro"(76).

Dabei muss jedoch richtiges gesellschaftliches und moralisch einwandfreies Verhalten noch nicht dasselbe bedeuten. Das wichtige ist nur, dass der gute Ruf nicht Schaden leidet; "fa'che per il tuo mal fare niuno ti volglia male" (77). Das möglichst geschickte Verschleiern von Unerlaubtem, der Schein der moralischen Integrität, genügt für die gesellschaftliche Anerkennung. "Chi è tenuto buono non è creduto il male" (78).

Der Florentiner Kaufmann richtet sich auf sein Ziel, die Wahrung der gesellschaftlichen Anerkennung, mit Hilfe von bestimmten Prinzipien aus, die hier noch näher charakterisiert werden sollen.

Das Bewusstsein der Macht des gesprochenen Wortes bildet den Hintergrund für das Verhalten des Florentiner Kaufmanns der Gesellschaft gegenüber - eine Haltung, die in der städtischen Gemeinschaft ihre besondere Berechtigung hat (79). Die Kaufleute schätzen den Wert der klugen, gesetzten oder der angriffigen, witzigen Rede sehr hoch ein (80). Diese Gewandtheit des Sprechens dient ihnen als Wertmesser für die Bildung (und damit für die 'Menschlichkeit') eines Menschen und setzt ihn in selbstbewussten Gegensatz zur ungebildeten (und damit 'unmenschlichen'), des Wortes nicht mächtigen 'stoltezza' (81).

Ebenso besitzt auch die 'fama' nirgends mehr Macht als in einer Gesellschaft von eng beieinander wohnenden Menschen. Auch Paolo ist sich dieser Tatsache bewusst: "... ongni chosa che non chiarifica gli uditori si torna in pericolo del dicitore; e però sempre ciò che dì i'lougho dove tu sia udito, dillo sì apertamente che tu sia inteso"(82). Aus der Hochachtung vor dem gesprochenen Wort und der Bemühung um seine zweckmässige Anwendung leiten sich Paolos Prinzipien zur Wahrung des gesellschaftlichen Ansehens ab. Wir können diese unter dem Leitmotiv der 'giusta misura' oder 'cortesia' zusammenfassen.

Für Paolo bedeuten diese beiden Begriffe dasselbe: "Chortesia non è altro se non misura ... e non è altro misura se non avere hordine ne'fatti tuoi ... e non potrai fallare" (83). Das 'vivere con misura' ist der Grundgedanke, der allen Anweisungen Paolos für das gesellschaftlich konforme Verhalten zugrunde liegt. Extreme sind niemals nutzbringend; sowohl die persönliche Lebensweise wie auch das Verhalten gegenüber der Gesellschaft müssen nach der 'giusta misura' ausgerichtet werden (84).

Die wichtige Rolle, welche das rechte Mass in Familien- und Wirtschaftsleben spielt, haben wir bereits angetönt. Doch auch in der persönlichen Lebensführung gilt dieser Grundsatz: "In ongni tuo

fatto abi misura a ciò che tu non possi fallare" (85), mit anderen Worten die Warnung vor allen gefühlsmässigen Ausschweifungen. Zorn (86) oder Trunkenheit (87) zum Beispiel rauben dem Menschen die Vernunft (88), lassen ihn das rechte Mass vergessen und "simile a le bestie" (89) werden. Damit verliert er auch sein gesellschaftliches Ansehen.

Zur massvollen Lebensführung gehört nach Paolo auch das Sich-Begnügen mit dem, was einem zukommt. "Sia temperato in te e non disiderare più che 'l tuo stato richega" (90). Masshalten und die Grenzen des eigenen Standes kennen, ist für Paolo ein wichtiges Element des gesellschaftlichen Verhaltens (91).

Auch im Verhältnis zur Gesellschaft muss ein Mittelweg gefunden werden: "Non essere tanto amaro ch'ongni uomo ti sputi, nè tanto dolcie ch'ongni uomo ti succhi" (92). Nach Paolos Meinung sind Misstrauen und Vorsicht bestimmende Faktoren im Verhältnis zur Gesellschaft. Da jedes Wort missverstanden und falsch ausgelegt werden kann, ist Schweigen das vernünftigste (93). Wo dies nicht möglich ist, drängt sich äusserste Vorsicht auf. Paolo empfiehlt, niemandem seine Geheimnisse anzuvertrauen (94), oder dann wenigstens nur unter grossen Vorsichtsmassregeln (95). Ebenso ist es gefährlich, von jemandem etwas anzunehmen, da man seine Freiheit dabei verliert (96). Auch fremdes Lob soll misstrauisch stimmen (97). Trotzdem hält es Paolo für unumgänglich, Freunde zu haben, um einen gewissen Rückhalt zu besitzen, doch soll man sie gründlich prüfen, bevor sie ins Vertrauen gezogen werden (98). Ermahnungen zur Vorsicht im Umgang mit Fremden und Bekannten erstrecken sich somit praktisch auf alle menschlichen Beziehungen.

Doch diese misstrauische Haltung allein entspricht nicht der 'cortesia', welche die gesellschaftliche Anerkennung sichert. Sie wäre, um bei Paolos Bild zu bleiben, 'troppo amara'. Deshalb findet sie ihre Ergänzung in einer zweiten Komponente, der Umgänglichkeit, die zusammen mit der Vorsicht das ideale gesellschaftliche Verhalten, die 'giusta misura' ausmacht.

Besonderen Wert legt Paolo realistischerweise auf gute Beziehungen zu einflussreichen Familien, die mit der nötigen Umgänglichkeit behandelt werden sollen, um den Nutzen der eigenen Familie zu fördern. Auch hier muss mit Hilfe der 'ragione' der richtige Mittelweg gefunden werden. Paolo drückt diese Tatsache allgemein so aus:

> "Sempre guata di usare persone e con huomini di più tempo di te e che tu creda che sieno più savi di te o più onesti; e usa senpre con più ricco di te e con magiore di te e chon uomo di buoni chostumi" (99).

Der Umgang mit Höhergestellten garantiert nicht nur eine gewisse Protektion (100), sondern hat also auch eine moralisch-pädagogische

Funktion, die Paolo immer wieder betont, denn die Reichen sind in seinen Augen gleichzeitig auch die guten und klugen Personen, von denen man lernen kann (101) - ein Klassenbewusstsein, das für die Florentiner Kaufmannsschicht und auch für die höheren Stände innerhalb der mittelalerlichen Städte allgemein typisch ist (102).

Neben den guten Beziehungen zu den Reicheren und Mächtigeren legt Paolo besonderes Gewicht auf ein gutes Verhältnis zur Nachbarschaft. Auch sie kann bei richtiger Behandlung von Nutzen für den eigenen Ruf und damit die soziale Stellung sein. Das Bedürfnis nach naher Verbindung mit dem Personenkreis, der ihm innerhalb der Stadtgemeinschaft besonders nahesteht, scheint jedoch nicht nur zweckrationale Gründe zu haben, sondern auch dem wirklichen Bedürfnis zu entspringen, nur mit sehr gut Bekannten zu verkehren, bei denen man genau weiss, woran man ist. Paolo ist sogar der Meinung, es sei das beste, so viel wie möglich nur unter Nachbarn zu verkehren und auch nur unter sich zu heiraten (103).

Sicher ist jedoch die Bemühung um ein gutes Verhältnis mit den Nachbarn auch durch die Sorge um den guten Ruf bedingt (104). "Sta sempre co' tuoi vicini, però che de' tuoi fatti e'sono sempre domandati prima di te, e negli onori e ne'disonori e' possono molto nuociere e giovare" (105). Paolo rät, sich bei den Nachbarn durch Einladungen beliebt zu machen, doch allerdings auch hier ein gewisses Mass zu wahren, um das Vermögen nicht zu verschwenden (106).

Auch im politischen Leben hält Paolo eine zweckrationale Haltung für unumgänglich. Es lohnt sich nicht, sich gegen die Regierung aufzulehnen, da diese den persönlichen 'onore e stato' (107) und die wirtschaftliche Sicherheit garantiert (108). Aus dieser Einsicht heraus, welcher der Gedanke des gegenseitigen Nutzens zugrunde liegt, rät Paolo: "... ama l'onore e 'l bene e 'l buono stato della tua città e del tuo singniore, e in ciò metti l'avere e la persona, e mai non mantenere altra parte che quella del tuo Chomune" (109).

Das richtige gesellschaftliche Verhalten, die 'giusta misura', bedeutet also einen vernünftigen Ausgleich zwischen der misstrauischen Zurückhaltung vor allen Bindungen und der Bemühung um Gunst und Protektion durch Umgänglichkeit mit einflussreichen Familien und vorsichtig-vertraulichem Umgang mit Nachbarn, von denen der gute Ruf vielfach abhängt.

Als zweite Bedingung der 'urbanità' haben wir eine den kaufmännischen Kriterien der Zweckrationalität, Sparsamkeit und Diesseitsbezogenheit angemessene Interpretation der christlichen Tradition genannt.

Das kirchliche Leben in der Stadt ist seit dem '200 geprägt von der Tätigkeit der Bettelorden (110). Hauptsächlich die Franziskaner und Dominikaner bilden im Laufe des '300 eine "eigentümliche Art

Lebenslauf

Ich wurde am 28.März 1944 in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primarschule und Kantonsschule in Frauenfeld bestand ich die Matura im Herbst 1963. Anschliessend begann ich das Studium von Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Die Jahre 1967/68 verbrachte ich in Florenz am Deutschen Kunsthistorischen Institut, um Material für meine Dissertation zu sammeln.
Im Herbst 1971 wurde die Dissertation auf Antrag von Hrn. Prof.E.Maurer (Kunstgeschichte) und Hrn. Prof.H.C.Peyer (Geschichte) angenommen. Im Januar 1972 beendete ich mein Studium mit der Doktorprüfung.